

Nachrichten

des Gebieteskomitees der Komm. Partei (K) der Sowjetunion und des Zentralvollstreckungskomitees der Autonomen Sozialistischen Arbeiterrepublik der Wolgadeutschen

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Potrowski, Eintragsstraße Nr. 9, Brest-Litowsk, 108, bei den Verantwortlichen des Zentralvollstreckungskomitees der K. P. (K) der Sowjetunion, Brest-Litowsk. Bezugspreis mit Zustellung: für 1 Monat 55 Kop., für 3 Monate 1 Rbl. 50 Kop., für 6 Monate 3 Rbl., für 12 Monate 6 Rbl., für das Ausland 70 Cents monatlich. — Änderung der Adresse 15 Kop. Inseratspreise: Auf der 1. Seite für die gespaltene Zeile 60 Kop., auf der 2. Seite 57 Kop., auf der 4. Seite 45 Kop. Anzeigen über Verlust von Dokumenten und Sachen (nicht über 5 Zeilen) 1 Rbl. 10 Kop. Erscheint täglich. Einzelnummer 5 Kop.

12. Jahrgang.

Potrowski, Freitag, den 12. April 1929.

Nr. 82.

Die Rote Front in Deutschland erstarkt

Kommunistischer Wahlerfolg in Sachsen

Bei der kürzlich durchgeführten Umwahl der Stadtverwaltung in Zwenkau (Sachsen, Deutschland) erhielten die Kandidaten der Kommunistischen Partei 1350 Stimmen, die Sozialdemokraten 1100, die vereinigten bürgerlichen Par-

teien 840 und die Partei des Mittelstandes 690 Stimmen. In den Kreisen der Kommunistischen Partei steht man in dem Zwenkauer Wahlergebnis ein gutes Vorzeichen für die bevorstehende sächsische Landtagswahl.

Notes Arbeiterkomitee im Leunawerk

Bei der Umwahl des Fabrikkomitees und Betriebsrats im Leunawerk (größter chemischer Betrieb Deutschlands) erhielten die Kandidaten des linken Flügels die absolute Stimmenmehrheit. Die „Rote Fahne“ schreibt dazu: „Das Leunawerk ist von erheblicher Bedeutung als Kriegsmittelfabrik. Die Arbeiter des Leunawerks haben mit ihrer

Wahl dem Proletariat der ganzen Welt gesagt, daß sie im entscheidenden Moment das Leunawerk in eine Hochburg des proletarischen Aufstands umwandeln werden. Das Wahlergebnis im Leunawerk zeigt ein weiteres Mal, daß die Kommunistische Partei Deutschlands die Partei des Proletariats der deutschen Großbetriebe ist.“

Um den Handelsverkehr mit der S. U.

In dieser Woche wird in London eine vereinigte Konferenz der englischen Handelskammern stattfinden. Die Handelskammer der Stadt Preston gedenkt, auf der Konferenz eine Resolution zu beantragen, die die Entsendung der englischen Geschäftsdelegation nach Moskau begrüßt und verlangt, daß die englische Regierung alle sich bietenden Möglichkeiten zur Wiederherstellung der Beziehungen mit der Sowjetunion ausnütze.

keinen dauernden Handelsverkehr mit der Sowjetunion zu denken sei, solange die Regierung Baldwin besteht.

Neues Interesse in Deutschland für die ostpreussische Delegation

Die deutschen Zeitungen verfolgen die Tätigkeit der ostpreussischen Wirtschaftsdelegation in der Sowjetunion mit größter Aufmerksamkeit und veröffentlichen ausführliche Berichte über den Empfang der Delegation in der Sowjetunion. Die „Königsberger Allgemeine Zeitung“ begrüßt den in der sowjetrussischen Presse geäußerten Wunsch, daß der Besuch aus Dispreußen die freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Deutschland weiter festigen möge.

Postarbeiterstreik in Griechenland

Die Post- und Telegrafengestellten Griechenlands stellten zum Zeichen des Protestes gegen die Ablehnung der Lohnaufschlagforderung seitens der Regierung am 10. April den ganzen Post- und Telegrafendienst im Lande ein.

Aus aller Welt

Die italienischen Zeitungen berichten, daß es in Wien (Österreich) während eines Fußballkampfes zwischen einer österreichischen und einer italienischen Mannschaft zu einer antitalienischen Kundgebung kam.

Die persischen Zeitungen „Iran“ und „Sobam“ berichten von einem Ueberfall von annähernd 100 Afghanern auf persisches Territorium. Die Afghanen sollen dort gemordet und geplündert haben.

Das Berliner Polizeipräsidium teilt mit, daß Gumanoff (ein Kumpan des Dokumentenfälschers Orlow) aus der Haft entlassen sei, da seine Anteilnahme an der Dokumentenfälscherei nicht nachgewiesen werden könne.

Prof. Samoilowitsch erstattete auf seiner Rückreise aus dem Ausland nach der Sowjetunion in Stockholm (Schweden) einen Bericht über die Nordpolfahrt des Eisbrechers „Krasin“. Alle schwedischen Zeitungen bringen Samoilowitschs Bericht ausführlich.

General Dawes, der Verfasser des sogenannten Dawes-Planes, ist zum Gesandten der Vereinigten Staaten in England ernannt worden.

Die Kommunistische Partei der Vereinigten Staaten führt eine Kampagne zur Werbung neuer Mitglieder durch.

Die Führer des reformistischen Textilarbeiterverbandes in Alouen (Frankreich) mühten unter dem Druck der am Streik beteiligten Mitglieder des Verbandes ihre Streikmittlungsaktion zurückzunehmen. Der Streik dauert weiter.

Der neue Vorkämpfer in Zagreb (Kroatien in Jugoslawien) hat sich hinter die Arbeiterorganisationen gestellt. In den letzten Tagen wurden viele Anschläge der revolutionären Gewerkschaftsverbände der Stadt Zagreb verhaftet. Die Polizei behauptet, daß bei den Verhaftungen eine Menge Waffen vorgefunden worden seien.

Die lettischen Zeitungen berichten, daß das lettische Regierungskabinett den Präsidenten erucht habe, den lettischen Gesandten in Moskau, Dols, abzurufen. Der Präsident hat ausgesetzt.

Der sozialistische Wettbewerb

Die ersten Resultate des sozialistischen Wettbewerbs der Fabriken in Zifits zeigen, daß die Arbeitsbipoln steigt und die Zahl der Arbeitsverläumnisse rasch herabfällt.

In sozialistischen Wettbewerb der Schachtwerke des Donezbeckens hat das Schachtwerk Schtschenbinowa den ersten Platz eingenommen, indem es den Förderplan für März mit einem Ueberschuß von 6 Proz. erfüllte.

In Stalin hat die erste Zusammenkunft der Arbeiter der Petrower und Rubschentowischen Schlittenverwaltung zur Ausarbeitung eines genauen Plans des sozialistischen Wettbewerbs stattgefunden. Die Beratung rapportierte an den Bezirksrat des Wettbewerbs. In dem Rapport wird mitgeteilt, daß die Arbeitsleistung in den Petrower Schlittenwerken steigt, während die Rubschentowen noch nicht von der Stelle gekommen sind.

In Twerz ist ein Wettbewerbsvertrag zwischen neun Textilfabriken der Gouvernements Twerz, Moskita und Iwanowo-Wolnesenski unterschrieben worden.

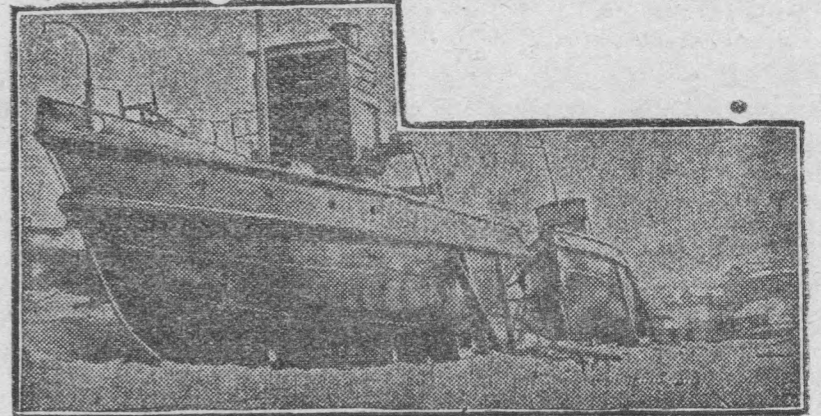
Die Ueberschwemmung in Pawlograd

(Bezirk Dnepropetrowski, Ukraine) hat alle größten Ueberschwemmungen der letzten zwanzig Jahre übertrifft. Die Hochflut und das Eis haben über 220 Häuser und Gebäude weggerissen. In den Fluten sind zwei Frauen ertrunken. Ein großer Teil der Stadt steht unter Wasser. Der Schaden ist enorm groß. Gegenwärtig ist das Wasser im Sinken begriffen.

Zum 1. Mai

Zu Ergänzung unseres gestern veröffentlichten Planes zur Durchführung des 1. Mails teilen wir mit, daß für die Kantone kein besonderer Plan ausgearbeitet wurde, sondern daß diese ihre eigenen Kommissionen zu bilden haben, die einen Plan unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse ausarbeiten.

Vor der Eröffnung der Schifffahrt



In der Bucht bei Wologda wird die Reparatur der Flußdampfer beendet und werden Anlegearbeiten gebaut. Unser Bild zeigt reparierte Schleppdampfer in der Bucht.

Die Sturm- und Drangperiode der Kollektivwirtschaftsbewegung

Unsere Kollektivwirtschaften unter Aufsicht der ganzen werktätigen Bauernmasse

Der Arbeits- und Verteidigungsrat hat einen Bericht des Vorsitzenden des Bundesrats der Kollektivwirtschaften, Gen. Kamenoff, über die Entwicklung der Kollektivwirtschaftsbewegung in der Sowjetunion angehebt.

„Das stürmische Wachstum der Kollektivwirtschaften“, begann Gen. Kamenoff, „begann im Frühjahr 1928. — Im Jahre 1928 nahm die Zahl der Kollektivwirtschaften im Vergleich mit dem Jahr 1927 um 26 Proz. zu, d. h. im Verlaufe eines Jahres entstanden so viel Kollektivwirtschaften, wie in den zehn Jahren unserer Arbeit.“

Zu den größten Errungenschaften der Kollektivwirtschaftsbewegung gehört der Uebergang ganzer Dorfschaften zur kollektiven Bodenbearbeitung. Auch der soziale Bestand der Kollektivwirtschaften hat in den letzten Jahren starke Veränderungen erfahren. Gegenwärtig hat die Kollektivwirtschaftsbewegung nicht nur die arme Bauernschaft sondern auch die Mittelbauernmasse erfasst. Die den Kollektivwirtschaften beitretenden Mittelbauern stärkten die Wirtschaft mit ihrem Inventar, stellen höhere Forderungen an die Wirtschaft und zwingen die Kollektivwirtschaft, eine höhere Stufe der wirtschaftstechnischen Entwicklung zu erklimmen.

Sehr interessant ist der Umstand, daß die Kollektivwirtschaftsbewegung sich gegenwärtig unter ständiger Aufsicht der breitesten Bauernmassen befindet, die an der Kritik der Mängel der einen oder anderen Kollektivwirtschaft teilnehmen. Es sind Fälle vorgekommen,

daß Kulaken im Kampfe gegen die Kollektivwirtschaften Brand stifteten, die aktiven Kollektivwirtschaftler verprügelten und andre Terrormethoden anwandten.

Bei ihrem gegenwärtigen Entwicklungsstand hat die Kollektivwirtschaftsbewegung schon bedeutende Erfolge aufzuweisen, insbesondere was die Steigerung der Ernteerträge und Anwendung verbesserter Arbeitsmethoden betrifft. Laut Angaben des Kollektivwirtschaftszentrums ist der Ernteertrag der Kollektivwirtschaften gegenwärtig durchschnittlich um 20 Proz. höher als die Ernteerträge der Einzelwirtschaften.

Ein wesentlicher Mangel der Kollektivwirtschaften ist der noch nicht stabile Personalbestand, der oft zum Zerfall von Kollektivwirtschaften führt.

Bezüglich der Perspektiven der Kollektivwirtschaftsbewegung wies Gen. Kamenoff auf drei Hauptaufgaben hin. Die erste ist der Kampf um die Kollektivwirtschaft, die zweite — der Kampf mit dem Zerfall der Kollektivwirtschaften und die dritte — die Aenderung der Organisationsstruktur der Kollektivwirtschaftsbewegung. Außer dem Kollektivwirtschaftszentrum müssen an Ort und Stelle Kollektivwirtschaftsverbände gegründet werden, die die Kreditierung der Kollektivwirtschaften zu besorgen haben.

Der Arbeits- und Verteidigungsrat schied eine besondere Kommission aus seiner Mitte aus, die den Entwurf einer Verordnung über den kollektivwirtschaftlichen Aufbau ausarbeiten soll.

Versehdenes aus der Sowjetunion

Das Bezirksgericht von Dnepropetrowski hat in dem Dorse Boguslaw Todesurteile über zwei Kulaken gefällt, die einen Aktivist des kommunistischen Jugendverbandes ermordet haben.

In dem Kreisbezirk Surhan im Bezirk Samarkand ist der Jugendverbändler, Baral und Aktivist Tagajew von einem Kulak erschlagen worden, der in die Partei eingedrungen war und der von Tagajew entlarvt wurde.

Im Dorse Stepanowo, Bezirk Klein (Ukraine), ist der aktive Gewerkschaftsarbeiter, Dorratssekretär und Dorfsprecher Barends durch einen Schuß durchs Fenster getötet worden.

Das Präsidium des Bundes-Vollstreckungskomitees hat beschlossen, die Bürger, die in der Reserve der Roten Armee und der Arbeitskommandos stehen, in diesen Kommandos aber tatsächlich nicht dienen, zu bestrafen. Diese militärische Steuer soll alljährlich im Laufe der ersten fünf Jahre des Bestandes in der Reserve erhoben werden, danach aber einmal in sechs Jahren bis zum Ablauf der Reservistenzeit.

Das Präsidium des Bundes-Vollstreckungskomitees hat dem Arbeits-Vollstreckungskomitee der Sowjetunion das Recht zuerkannt, obligatorische Verordnungen über Fragen der Anstellung von Arbeitern, des Arbeitsschutzes und der sozialen Versicherung mit Bestimmung administrativer Strafmaßnahmen für die Verletzung dieser Verordnungen herauszugeben.

Das Präsidium des Bundes-Vollstreckungskomitees hat die Bestimmung erlassen, daß die Uebergabe von Theateraufführungen, Konzerten u. dgl. von öffentlichen Anstalten durch das Radio und die Translationsstationen ausschließlich dem Vollstreckungskomitee für Post- und Telegraf und dessen Distriktsorganen, sowie den Gewerkschaften gehört.

Die Nutzung solcher Darbietungen für das Radio ist unzulässig.

Die GPU hat in Char'ow eine Dokumentenfälscherbande dingfest gemacht. Die Dokumentenfälscher, „ehemalige Leute“, stellten gefälschte Mitgliedsbüchlein des Verbandes der Sowjet- und Handelsangestellten her, die sie an Leute veräußerten, welche sich als Werkstätte ausweisen wollten.

In der Sowjetunion gibt es bereits in 29 Städten Handelsläden, die von Kollektivisten aus Jugendverbänden gegründet sind und bedient werden. Die Handelsläden bewahren sich sehr gut. In diesen Handelsläden werden Jugendverbändler für die Arbeit in großen kooperativen Magazinen herangebildet.

Die Zentralverwaltung des sozialen Versicherungswesens hat die Arbeitsergebnisse der Versicherungskasse für das erste Jahresviertel 1928—29 geprüft und festgestellt, daß die Summe der Versicherungsgelder, die bei durch Trunksucht verursachten Krankheitsfällen ausgezahlt wurden, 6 Mill. Rbl. erreichte.

Beim Zentralsosjus der Sowjetunion ist eine Beratung über die Fragen der Saatenkontraktion für die Industriezonen zusammengetreten. Die Kontraktion geht in allen anons erfolgreich vor sich.

Deine Aufgabe

ist die Verbreitung der

Zeitung „Nachrichten“!

Die liberale englische Zeitung „Daily News“ erklärt anlässlich der Ausführungen des Gen. Bjalatow vor der englischen Geschäftsdelegation in Moskau, daß die Notwendigkeit der politischen Anerkennung der Sowjetunion für jeden Engländer klar sei, daß aber an

„Pilsudski ist verrückt“

Die polnischen Zeitungen nehmen Stellung zu dem Schimpfartikel Pilsudskis über den Sejm. Die Regierungspresse billigt natürlich den Auftritt des Marschalls. „Glos Prawda“ hält Pilsudskis Schmäherartikel für eine gerechte Strafe für den Sejm und nimmt Stellung gegen die Oppositionspresse, die den Artikel als eine Frucht des krankhaften Zustands Pilsudskis bezeichnet. Die Zeitung erklärt, daß die Opposi-

tionspresse nun schon zehn Jahre behauptet, Pilsudski sei geisteskrank. Die katholische Zeitung „Polonia“ behauptet fleißig und fest, daß Pilsudski nicht normal sei, und sieht in diesem Umstand die für Polen gegenwärtig wichtigste politische Frage. Die Zeitung meint, Pilsudski müsse ins Krankenhaus, und es sei äußerst gefährlich, die Staatsmacht in den Händen eines kranken Menschen zu belassen.

Willkommener Anlauf

Die polnischen Zeitungen nutzen den tragischen Zwischenfall in Baranowitschi dazu aus, um wieder einmal gegen die Sowetvertreter im Auslande zu hetzen. Der Lügen- und Verleumdungsfeldzug der Presse wurde auch dann nicht eingestellt, als der plötzliche Tod Apanasjewitschs bekannt wurde.

Neue Schikanen gegen die Ukrainer in Polen

Die polnischen Zeitungen bringen verspätete Mitteilungen über Verhaftungen unter der ukrainischen Bevölkerung Polens. In Lwow soll eine geheime Druckerei der kommunistischen Partei der West-Ukraine entdeckt worden sein. In den Dörfern des Dubensker Bezirks sind 8 Bauern verhaftet worden, angeblich dafür, weil sie Propaganda trieben, terroristische Akte vorbereiteten und Waffen und Dynamit im Besitz haben.

Nach dem Blutbad in Lemeschwar

Butarester Zeitungen berichten, daß in vielen rumänischen Städten, hauptsächlich aber in den Industriezentren, Flugblätter verbreitet worden seien, die die Arbeiter zum Kampfe auffordern. Die Polizei behauptet, der kommunistische Streikführer habe in Lemeschwar Gewerkschaftshaus zuerst auf die Polizei geschossen, als diese in den Saal kam, in welchem der Sarg Dagonts aufgestellt war. Die linksbürgerliche Presse protestiert gegen die Handlungsweise der Polizei in Lemeschwar, die auf die Arbeiter schoß, ungeachtet dessen, daß sich in deren Mitte viele Frauen und Kinder befanden.

Tschangkatschew will zurücktreten

Tschangkatschew hat ein Zirkulartelegramm ergehen lassen, in welchem er erklärt, daß er sofort nach der Stabilisierung der Lage in Hankau nach Peking zurückkehren und seinen Abschied nehmen werde, da er ins Ausland gehen wolle.

Die KP der Ukraine — eine feste Stütze des ZK der KP(B)SU

Die zweite allukrainische Konferenz der KP(B) hat folgendes Telegramm an das ZK der KP(B)SU ausgegeben:

Unter der leninistischen Führung des ZK der KP(B)SU hat die Partei die „linken“ Opportunisten aufs Haupt geschlagen, die mit linken Frazen ihr Kapitalentum verhielten. Unter der leninistischen Führung des ZK hat die Partei auch die rechten Opportunisten entlarvt, die der Partei die antileninistische Theorie des Hineinwachsenden der Kulaken in den Sozialismus aufzuzwingen versuchen und den Klassenkampf nicht verstehen, die Partei auf den Weg der Beschränkung der Industrialisierung bringen, sie zur Räumung der proletarischen Positionen und zur Kapitulation vor den Kulaken und Nöpleuten bewegen wollen. Die zweihunderttausend Mann zählende Armee der ukrainischen Kommunisten war, ist und bleibt dem ZK der KP(B)SU eine zuverlässige Stütze im Kampfe gegen alle Schwankungen und Abweichungen von der Generallinie der Partei. Es lebe die leninistische Einheit der KP(B)SU! Es lebe das bolschewistische Zentralkomitee!

„Hypertrophie der Prostata“?

Wißt ihr, wer die Ueberschrift bedeutet? Nicht? — Ich wundere mich jedenfalls nicht, wenn ihr das nicht wißt. Denn das ist abfichtlich so geschrieben, daß man nichts davon verstehen soll. Aber nicht wahr, die Worte klingen sehr gelehrt, auch wenn man sie nicht versteht. Die obenstehende Ueberschrift ist mit Ausnahme des kleinen Wörtchens „der“ lateinisch, doch nicht Kirchenlateinisch, sondern Doktor- oder Apothekerlateinisch. Mit diesem Apothekertitel bestimmten 3 Markstädter Ärzte!

die Krankheit, an welcher Pater Bayer leiden soll.

Ueber diese „apotheker-lateinische“ Krankheit, die „Hypertrophie der Prostata“ wollen wir uns heute ein wenig belehren lassen. Darum haben wir diese so bestrebend klingende Ueberschrift oben angelegt.

In Nr. 214 der „Nachrichten“ vom 13. September 1928 war bezüglich der Krankheit des genannten Paters ein Artikel erschienen, der in Markstadt einen ganzen Sturm der Entrüstung hervorgerufen hatte. Am stärksten hatte sich, natürlich, Pater Bayer getroffen gefühlt. Nicht weniger verlegen waren aber auch so manche Ärzte, weil sie schief angesehen wurden, denn jedem, der den Artikel gelesen hatte, kam der Gedanke, daß da Markstädter Ärzte mit darunterstehen müssen. Am notwendigsten hatte es jedoch das

Kirchenratsmitglied ehemaliger Lehrer H. Weiler.

Er wollte ob des Artikels gerade aus der Haut und meinte, es sei seine heiligste Pflicht, die Ehre des so „schön“ angegriffenen Paters zu retten. Weiler veranfaßte daher

in der Kirche Versammlungen der Gläubigen,

auf welchen er in grellen Farben die verruchte Verleumdung des Paters schilderte und beantragte, den Korrespondenten zur gerichtlichen Verantwortung zu ziehen, wozu jedoch Geld nötig sei. Seine Agitation hatte guten Erfolg. **Im An soll er 300 Mk. zusammenkollektiert gehabt haben.**

Nach diesem Erfolg soll man es noch versucht haben, auch die Ärzte zu einem kollektiven Protest zu veranlassen. Zu der angesagten Versammlung soll jedoch nur ein einziger Arzt erschienen sein, so daß daraus nichts wurde. Man begnügte sich schließlich mit einem

Konkultium von 4 Ärzten,

die einen Schein ausstellten, in welchem sie behaupten, Pater Bayer leide an „Hypertrophie der Prostata“, welche Krankheit eine Blasenentzündung und alle anderen Leiden des Paters mit sich bringe. Diese Krankheit sei aber nur durch das vorgerückte Alter des Paters bedingt. Mit diesem Dokument glaubte Weiler einen Sieg auf 100 Proz. in der Hand zu haben, der

dem Korrespondenten Tod und Verderben

bringen müsse. Diesen so zugunsten des Paters klingenden Schein ließ man daher auch in vielen Exemplaren vermehren und verbreitete ihn unter der gläubigen Bevölkerung. Jetzt entbrannte erit recht der religiöse Fanatismus. Ueberall konnte man Drohungen dem Korrespondenten gegenüber mit „in Stille zerreißen“, „zu Wortschiffel machen“ hören. Der Korrespondent war jedoch nicht so verlegen, wie man das in jenem Lager erwartete. Er wußte, worauf er sich berufen konnte, und wartete ruhig auf das kommende Gericht.

Jedoch das Gericht kam nicht.

Ein halbes Jahr ist seitdem verfloßen. Der furchtbar hoch aufgewirbelte Staub hat sich inzwischen gelegt und die Gemüter hatten sich bei der Winterkälte wieder etwas beruhigt gehabt. Der Pater hat jedoch inzwischen wieder seine Anfälle bekommen, und da ist auch so mancher Gläubige flüchtig geworden:

„Am Ende könnte vielleicht doch was Wahres daran sein?“

Der Sohn des Kirchenratsvorsitzenden Müller erklärte sogar offen, die Tripper-Geschichte sei wahr. Darum wollen wir die heikle Frage noch einmal zur Besprechung bringen.

Woran leidet Pater Bayer?

Die Markstädter Ärzte antworten: an einer Erkrankung der „Prostata“. Was bedeutet aber das Wort „Prostata“. Es heißt auf deutsch „Vorsteherdrüse“. In krankhaftem Zustande kann diese Drüse faulig anschwellen. Sie wird dabei hart und verschließt den Harnkanal, so daß der Kranke den Urin nicht gehen lassen kann. Sie drückt im angeschwollenen Zustande auch nach hinten und ver-

ursacht unsägliche Schmerzen bei der Entleerung des Mastdarmes. Daher die Notwendigkeit der künstlichen Entleerung der Blase und auch des Mastdarmes. Wir fragen nun:

Was ist die allgemeine Ursache der Erkrankung dieser „Prostata“?

Die Antwort auf diese Frage wollen wir uns jedoch nicht von den Markstädter Ärzten, sondern von höheren Autoritäten, den Professoren: Miro-tworzew, Chirurg an der Saratower Universität, und Grigorjew, Spezialist für venerische Krankheiten, geben lassen. Prof. Mirotworzew gibt in seinem Auskunftsbuch (Therapeutische Sprawotchnik, Band III, Ausgabe von 1926 Seite 218) bezüglich der Erkrankung der „Prostata“ kurz und bündig folgende Ursache an:

„Fast ausschließlich Tripper“.

Prof. Grigorjew (in demselben Bande, Seite 241):

„Eine sehr häufig vorkommende Komplikation des Gonorrhöen-Urethritis“, d. h. der Erkrankung an Tripper.

Aus diesen Angaben der Professoren kann jeder nüchtern denkende und offen urteilende Mensch doch wohl nur einen Schluß ziehen: daß von 100 Fällen der Erkrankung der „Prostata“ in 99 Fällen die Ursache in einer vorherigen Erkrankung am Tripper zu suchen ist und nur in einem Falle von 100 andere Ursachen zugegeben werden können. Jetzt wird uns schon klarer, daß die Markstädter Ärzte mit der Hinzufügung des Wortes „Hypertrophie“ etwas besonderes sagen wollten. Sie wollten nämlich ihren Patienten mit dieser Näherbestimmung der Krankheit vom Tripper als Ursache abgrenzen und wollten den Pater in ein kleines Schlupfwinkelnchen verstecken, vor welches sie ein blütenweißes Mäntelchen hängten, darauf sie mit großen von weitem sichtbaren lateinischen Buchstaben schrieben;

„Hypertrophie“.

Da sie aber noch in ihrem Rettungseifer hinzusetzten, daß diese Krankheit durch das Alter hervorgerufen sei, so wollten sie damit sagen: Hier in diesem Winkelnchen wohnt die reine Unschuld.

Wir trauen jedoch diesem Unschuldsmäntelchen nicht,

wollen es daher ein wenig lüften und dahintreten. Wir fragen: was heißt das Wort „Hypertrophie“ auf deutsch? Es heißt „Uebermäßige Durchblutung“. Zusammen mit dem Worte „Prostata“ heißt es also: „Uebermäßige Durchblutung der Prostata und Anschwellung derselben nicht dank der darin sich aufhaltenden Trippererreger (Ronofoffen), sondern Anschwellung dank übermäßiger Durchblutung und Bildung von Neugebilde in der Drüse.“ Das sieht scheinbar so recht unschuldig aus. Wir fragen jedoch weiter: „Was ist die Ursache dieser übermäßigen Durchblutung der Prostata?“ Die Markstädter Ärzte antworten: „Das Alter.“ Und die Markstädter Weibseute, die dem Pater sehr gut sind, fügten noch hinzu: „Gerade durch die strenge Enthaltensamkeit können solche Krankheiten entstehen!“ Wir trauen jedoch auch dieser Bestimmung der Ärzte und der selbstgefalligen Erklärung der Weibseute nicht und befragen uns lieber bei einem Spezialisten für venerische Krankheiten. 1. Frage: Kann die „Hypertrophie der Prostata“ durch geschlechtliche Enthaltensamkeit entstehen? — Antwort: „Auf keinen Fall!“ 2. Frage: Ist nur ein vorgerücktes Alter die Ursache dieser Krankheit? Antwort: „Auch nicht!“ Ich hatte unlängst einen an „Hypertrophie der Prostata“ leidenden Patienten

in Behandlung, der erst 35 Jahre alt war. 3. Frage: Was sind die Hauptursachen der übermäßigen Durchblutung der Prostata (des 1. Progs. der nichtvenerischen Erkrankung)? — Antwort: Arteriosklerose Venenerweiterung; eine der häufigsten Ursachen der „Hypertrophie der Prostata“ ist jedoch die **Dnanie!*)**

Höchst interessant ist eine Erklärung desselben Spezialisten für venerische Krankheiten, der uns (ohne daß wir ihn darum befragt hätten) folgendes mitteilte: „Ausfallenderweise kommt die „Hypertrophie der Prostata“ ziemlich häufig bei verwitweten russischen Geistlichen vor.“ Auf unsere verwunderte Frage, was denn diese Krankheit für einen Zusammenhang mit der russischen Geistlichkeit habe — erklärte er: „Die russischen Geistlichen haben laut ihrem Kirchengesetz das Recht, nur ein mal im Leben zu heiraten. Stirbt die Frau, so dürfen sie nicht wieder heiraten und greifen dann zur Dnanie. Die Folge davon ist eine Erkrankung der Prostata überhaupt und besonders an Hypertrophieung derselben.“

Selbst wenn wir also die höchstwahrscheinliche Ansicht, daß Pater Bayer irgend einmal am Tripper krank gewesen sein muß, aufgeben würden, so kommt er doch auch hinter dem Unschuldsmäntelchen, wohin ihn die Ärzte verdecken wollten,

aus dem Regen in die Traufe,

denn Dnanie als Voraussetzung seiner Krankheit anzuerkennen, wäre kaum als Mittel zur Rettung seiner Ehre angetan. Trotz des Scheines der Ärzte, bleibt jedoch das viel Wahrscheinlichere, daß Pater Bayer irgend einmal, wenn auch vor 12—15 Jahren, am Tripper krank gewesen sein muß, was die Erkrankung der Prostata nebst allen anderen Leiden zur Folge hat. Spezialisten fühlen sich darin so sicher, daß sie gewöhnlichen Sterblichen, die sich wegen Erkrankung der „Prostata“ an sie wenden, nicht einmal die Frage stellen: Waren sie jemals am Tripper krank? Sie fragen direkt: Wann hatten sie den Tripper? Und erst, wenn sie sich sicher überzeugt haben, daß sie es mit einer sehr seltenen Ausnahme zu tun haben, stellen sie die Frage: Wie hielten sie es mit der Dnanie?... Für die Behauptung, daß Pater Bayer irgend einmal am Tripper krank gewesen sein muß, könnten wir noch und noch treffliche Beweise erbringen. Das Gesagte genügt jedoch für diejenigen, die sich überzeugen lassen wollen. Die Markstädter Katholische Gemeinde sollte, statt sich unnötig aufzuregen, darauf bestehen, daß

Pater Bayer

sich nicht von einem „Frauenarzt“ oder von einem „Arzt für alles“ sondern von **entprechend qualifizierten Spezialisten heilen** läßt. Jeder muß heute wissen, daß, zum Unterschied zur früheren Zeit, die Sowjetregierung auch in den venerischen Krankheiten keine Schande, sondern ein Unglück sieht. Es wäre auch für den Pater nur als ein Unglück anzusehen, wenn nicht die heikle Frage des Zölibats dazu käme.

Derselbe Jts.

*) Dnanie nennt man eine Art geschlechtlicher Selbstbefriedigung, wobei durch die Reizung des Geschlechtsorgans eine künstliche Samenentleerung hervorgerufen wird. Die deutsche Bauernjugend nennt diese gefährliche Unsitte „Zuzmachen“. Der Name „Dnanie“ hat einen biblischen Ursprung: Der Mann Gottes — Dnan (1. Moses 38, Vers 1—10) ließ als erster „den Samen auf die Erde fallen“, d. h. onanierte und wurde somit zum Vorbild für alle Dnanisten. Schade, daß in der Bibel nichts davon gesagt ist, ob der Mann in seinen alten Tagen nicht auch an „Hypertrophie der Prostata“ erkrankt war und vielleicht sogar daran starb!...

Die Betreuung der aufsichtslosen Kinder in der W.-R.

Vor der Revolution gab es in der Wolgadeutschen Republik überhaupt keine Kinderheime. Im Jahre 1918 wurden zwei Kinderheime eröffnet, zum Jahr 1921 hatten wir aber deren schon 35. Die Zahl der Kinderheime mehrte sich rasch infolge der Hungersnot. Mit dem Besserwerden der wirtschaftlichen Lage unserer Republik nahm sie aber wieder ab. Gegenwärtig haben wir in der Republik 7 Kinderhäuser verschiedenen Typs: für normale Kinder, für geistig zurückgebliebene Kinder, für schwererziehende und für taubstumme Kinder und eine Kinderkolonie. Bis jetzt haben wir noch keine Anstalt für blinde Kinder. Diese Sache ist aber auch in Angriff genommen.

War die Kinderbewahranstalt vor der Revolution ein geschlossenes Internat, vom Leben losgelöst und trug den Charakter einer Wohlthätigkeitsanstalt, so ist unser Kinderheim ein öffentliches staatliches Institut und nimmt einen bestimmten Platz im System der Volksbildung ein, indem es sich die Aufgabe stellt, den Kindern die allgemeine Schulbildung zu verschaffen und sie zur gesellschaftlich nützlichen Tätigkeit zu erziehen.

Einem bestimmten Platz im System der Volksbildung ein, indem es sich die Aufgabe stellt, den Kindern die allgemeine Schulbildung zu verschaffen und sie zur gesellschaftlich nützlichen Tätigkeit zu erziehen.

In den Kinderheimen unserer Republik sind gegenwärtig 265 Kinder untergebracht, aber außer diesen haben wir noch 180 aufsichtslose Kinder, die bis jetzt noch nirgend untergebracht sind. Diese Kinder, die sich auf der Straße befinden, sind am meisten verwaist und mühten so rasch wie möglich aus ihrer antisozialen Mitte genommen werden. Das ist eine Aufgabe, an deren Lösung alle Werttätigen unserer Republik sich beteiligen müssen. Den Volksbildungsanstalten muß die Möglichkeit geboten werden, die Zöglinge der Kinderhäuser im Betrieb, in den Ateliers, in der Kooperation, in den Kollektivwirtschaften und Sowjetwirtschaften unterzubringen.

Die besten Bauernwirtschaften unserer Republik

Verteilung der Prämien für die höchsten Ernten
Das Komitee des Konkurses auf den besten Ernteertrag hat folgenden Wirtschaften der Wolgadeutschen Republik Preise zugesprochen:
Der Genossenschaft für gemeinsame Bodenbearbeitung „Schönberg“ (Kanton Krasny) einen dritten Preis, der Maschinengenossenschaft „Delonoma“ in Wlitosanoma, Kanton Njodorowa, einen dritten Preis, dem Bauer W. F. Kifelow einen zweiten Preis, der landwirtschaftlichen Kommune namens Lenin, Kanton Staraja Poltawa, einen dritten Preis, dem landwirtschaftlichen Artel „Chlebობ“ im Dorfe Lebedowo, Kanton Krasny-Kut, einen dritten Preis, dem Unterwaldener Artel „Agronomische Wissenschaft“ einen dritten Preis, der Ziehlungs-genossenschaft „Freidorf“ (Kanton Krasny) eine dritte Prämie, dem Bauer G. I. I. in Neu Dönhof, Kanton Krasny, einen dritten Preis, dem Bauer Walger in Eilienfeld, Kanton Krasny-Kut, einen zweiten Preis, dem Bauer Steinhöcher in Unterdorf, Kanton Kamenka, einen dritten Preis und dem Bauer G. Schäfer in Zusamental einen dritten Preis.

Frühjahrsaatkampagne

Jeder nach seinem Geschmac

Esch an Esch. Tabatsqualm und ein besonderer Kanjeligkeit. Kamp-schin. Wir haben uns im Krasfeld geemigt, daß die Traktoren des Kamen-taer Kantons hier in den Kamp-schiner Reparaturwerkstätten repariert werden. „Das kann man schon, wenn wir mit unseren Traktoren fertig sind. Ihr müßt uns aber Geld und die fehlenden Traktorenteile geben.“ Man muß warten, laufen, sprechen, überzeugen und endlich: „5, 6 Traktoren können wir annehmen, aber zum 5. muß der erste Traktor mit den fehlenden Teilen hier sein. Und das Geld auf die Hand, sobald die Reparatur geendigt ist.“

So ist es fertig. Ja, fertig in der Kanteil,

aber wenn es den Traktoren in der Werkstatt ebenso geht wie uns, dann sei gegrüßt, Saatkampagne 1930. Der Instruktor-Traktorist im Kamen-taer Kanton war so besorgt um die Sache, daß er niemandem sagte, welche Traktoren nach Kamp-schin gebracht werden müssen. Nach langem Suchen am Telefon finden wir einen in Semjono-wa: „Am 5. muß der Traktor in Kamp-schin sein.“ „Zu Befehl!“ Wird es aber auch geschehen?

Die wenigen Flügel liegen noch in den Kreditgenossenschaften. „Warum sind sie noch nicht verteilt?“ Das Kantonvollstaukomitee will die Verteilung des Kollektivverbandes noch einmal nachprüfen und zudem haben die Kollektive noch kein Geld erhalten.“ Kohlen sollten drei Waggons angelommen sein, die Dokumente sind auch schon da. „Aber die Kohlen?“ „Ja, ein Wagon ist angelommen.“ „Kohlengräber, hört Ihr?“

„Habt Ihr die Beweise, daß die Traktoren ihre 40 Hektar ackern und daß sie und die anderen großen Maschinen der Leihpunkte richtig und nach Möglichkeit kollektiv ausgenutzt werden?“ „Ja, wenn uns nur die Dorfsträte und Kreditgenossenschaften antworten wollten.“ „Hört Ihr; Dorfkommissionen, an euch hängt!“

Nicht alle Dorfschmiede schließen Verträge ab, für die armen und Mittelbauern zu arbeiten. „Man könnte einen Kula beileiden, und dann — ob auch diese Armen zahlen können? Arme, merkt euch solche Schmiede. Anders in der Fabrik „Rekor“.“ Niedrige Räume, Schmutz und Gestank. Und wie nur die Arbeiter in solchen Verhältnissen zubringen und auch noch mechanische Werkstücke und andere wertvolle und nützliche Maschinenteile herstellen können? Sie haben die größte Hoffnung, daß einmal die Zeit kommen wird, daß der Gewinn ihrer Fabrik mal an Ort und Stelle bleiben und zur Verbesserung der Fabrik selbst ausgenutzt werden kann. „Wenn Ihr uns das Notwendige gebt, so versprechen wir Euch, in unseren engen Räumen alles unterzubringen und auch noch in diesem Frühling Traktoren der neuen Traktorenreparaturwerkstätte herauszulassen.“ Der Ernst, mit dem diese Worte gesprochen werden, überzeugt uns, daß es wirklich so wird. Ehre und Ruhm solchen Ar-

beitshelden, solchen Treuen an der Sache der Umgestaltung unserer Wirtschaft.

Der Belieferungsverband in Balzer hat ein Schild, aber keine Pflüge. Die Bude steckt voll von Messern, Gabeln, Kaffeemühlen und anderen notwendigen Sachen. Dafür sind die Maschinenteile ganz am Ende, an einem kleinen Fleckchen schwer aufeinandergeschichtet. Hat der Balzerer Belieferungsverband die wichtigen Aufgaben der Frühjahrsaatkampagne begriffen? Denkt daran, daß man mit Kaffeemühlen nicht ackern kann.

Eine neue Kollektive. „No, jetzt hun-mer die Goll, wo solle mer dann hie mit? Kaa Futter un aach kaa Gäherr.“ „Ihr müßt einen Kontrakt abschließen mit dem Koopshleb, dann gibts Maschi-nen und auch Geld.“ „Der hat aber selbst noch ke Geld.“

In Polkowot erfahre ich, daß die Maschinenteile für die Fabrik „Rekor“ in Grimm schon auf der Bergseite sind und schleunigst in die Fabrik übergeführt werden, und mit Wohlgefallen erinnere ich mich an das Versprechen der Grim-mer Arbeiter.

Wie soll da die Ausaatfläche vergrößert werden?

Dehler, Kant. Seelmann. Unlängst wurde hier nach dem Plan die Aus-saatfläche auf jede Wirtschaft verteilt, wobei aber viele Ungleichheiten zutage kamen. Viele arme und Mittelbauern haben in diesem Jahre ihre ganzen Saatguldublen aus den früheren Jahren getilgt und manche von ihnen haben nicht mehr soviel Getreide übrig, daß sie davon eine Dehjat. Ausaat machen können, und trotzdem wurden sie aus der Saatlisse gestrichen, und auf der andern Seite sehen wir Bauern, die in diesem Jahre keine Schulden bezahlten, obwohl sie ebenso gut dazu in der Lage gewesen wären, und trotzdem werden sie genügend mit Saatgut versorgt.

Das ABA müßte die Sache mal untersuchen und veranlassen, daß diese Ungerechtigkeiten aus dem Wege geräumt werden, denn sonst wird die Ausaatfläche nicht vergrößert sondern verkleinert.

Ein. Von der Redaktion: Man muß auch im Dorfe die Armen besser organisieren, damit sie solche Unnormalitäten aus eigener Initiative beseitigen können.

Vergrößerung der Saatfläche um 32 Proz.

Aehrenfeld, Kanton Krasny-Kut. Auf die 367 Stück Arbeitsvieh in unserem Dorfe soll eine Ausaatfläche von 281,8 Hektar gemacht werden, was pro Stück Arbeitsvieh 7,7 Hektar ausmacht. Davon entfallen auf Weizen 230,8 Hektar und 507 Hektar auf Gerste, Hafer und andere Kulturen. Trotzdem soll kein Schwarzacker gemacht werden, ist doch vorgeesehen, die Ausaatfläche gegenüber dem Vorjahr um 32 Proz. zu vergrößern.

Mit dem Amosewlaer Koopshleb wurde ein Vertrag auf 2304,8 Hektar Ausaat abgeschlossen. Das Dorf erhielt 8021 Pud Selektionsaat. Alles bei den Bauern befindliche Saatgut von zirka 2000 Pud wurde mit dem Trieur gereinigt.

Die Bauern sind sehr zufrieden damit, daß der Trieur in das Dorf kam und sie dadurch die Gelegenheit erhielten, ihr Saatgut zu reinigen und dadurch die Ernteerträge ihrer Felder zu erhöhen. S-n.

g-gengebracht und es fehlt noch an Aufklärung über die Rechte und Pflichten der Vormünder und an Aufsicht seitens der örtlichen Verwaltungsorgane. Diese Mängel müssen schleunigst behoben werden.

Das Patronat. In unserer Republik sind in Bauernfamilien gegenwärtig 1532 aufsichtslose Kinder untergebracht. Diese Maßnahme verspricht weiteren Erfolg, wenn die nötigen Mittel zur Hilfeerweisung im Hause aufgebracht werden.

Die Adoption. Die Annahme an Kindesstatt und die damit verbundenen Pflichten und Rechte sind der Bevölkerung der Wolgadeutschen Republik noch nicht klar, so daß wir erst 45 Adop-tionen haben. E. K.

Hebung und Verbesserung der Produktion, Erniedrigung der Selbstkostenpreise —

das ist die Aufgabe, die Arbeiter, Gewerkschaft und Administration gemeinsam lösen müssen

Was sagt der Verband dazu?

Im November 1927 wurde in Margstadt von 5 gew. Arbeitern der Fabrik „Wiedergeburt“ das Wagenmacheratelier „Matthalo“ gegründet. Die Zahl der Mitglieder wurde immer größer und erreichte gegenwärtig 57 Mann, davon arbeiten 3 im Kontor und 54 im Betrieb. Die Mitglieder sind meist gew. Arbeiter der Fabrik „Wiedergeburt“. Im verflorbenen Wirtschaftsjahr hatte das Atelier einen Umsatz von 47 507 Rbl., und obgleich die Lieferungsbedingungen als günstig anerkannt werden müssen, so entstand doch ein Schaden von 4 805 Rbl., welcher sich dadurch erklärt, daß die damalige Verwaltung, meist Vetbrüder, Baptisten und Sabbatisten, viel Rohmaterial bei den Priothandlern kaufte und dem neuen Werk wenig Glauben und Aufmerksamkeit schenkte.

Im neuen Wirtschaftsjahr wurden alle diese Mängel ausgebessert. Die Rohmaterialien werden nur noch in den Staats- und kooperativen Anstalten angekauft, die Betriebskosten sind vermindert und die Affordpreise reguliert worden, und doch steht auch die Verwaltung bei dem kommenden Jahresabschluss einen Schaden von 7000 Rbl. voraus.

Wie kommt es nun, daß es der Kooperation nicht gelingen will, die

Wagen schadenlos herzustellen? Die Genossenschaft bekommt 140 Rbl. für einen Wagen, während die Kalkulation 147 Rbl. 47 Kop. aufweist, dabei betragen die Ausgaben zum Unterhalt der Verwaltung nur 2 Rbl. 61 Kop., während die Kommission für den Absatz sich auf 8 Rbl. 40 Kop. beläuft. Der Mittellohn der Arbeiterschaft beträgt 48 Rbl., von welchen allmonatlich 13 Proz. in den Fonds zum Ankauf neuer Maschinen, in die Versicherungskasse und dergl. gehen, und diesen Lohn noch zu kürzen — ist unmöglich.

Die Genossenschaft hat ein Jahresprogramm von 900 Wagen und spielt somit eine große Rolle in der Versorgung der Landwirtschaft mit Maschinen. Ihr muß von Seiten der Staatsanstellen die größte Aufmerksamkeit geschenkt werden, damit sie nicht nur ihren Schaden deckt, sondern auch weiterhin schadenlos arbeiten kann. Dies ist vollständig möglich und hier muß der Verband der Wolgabenschen Gewerlegenossenschaften sein Wort sagen und als erster mit einem Beispiel vorangehen — er muß seine Kommission von 6 Proz. auf 4 Proz. herabsetzen und nicht von Jahr zu Jahr seine Kommission erhöhen, wie dies in letzter Zeit der Fall ist.

Die Verwaltung: Schmidt.

Vom Franker Kanton-Rätekongress

Am 20.—22. März tagte der Franker Kanton-Rätekongress. Er verlief recht lebhaft. Die Bauern haben die Forderung gestellt, die Landeinrichtung im Kanton in diesem Jahr zu beenden und haben ihre Unzufriedenheit über die Konkurrenz zwischen der Konsum- und landw. Kooperation ausgesprochen. Ueber den Papierstrom, der die Dorf-anstalten überflutet, wurde besonders gellagt. Die mangelhafte ärztliche und tierärztliche Bedienung wurde oft erwähnt und das neue RKR beauftragt, die materielle Lage der Bauernjugend-schulen zu bessern. Ganz besonders wurde die Franker Bauernjugendschule erwähnt, von deren Schülerbestand nur 35 % aus Bauernfamilien stammen und die meisten Kulatenöhne sind.

Der Rätekongress wies darauf hin, daß die

Der Rätekongress hat auch das neue RKR beauftragt,

den Samenfonds,

der in manchen Dörfern noch aussteht, im Verlauf von einer Woche zusammenzubringen, die Dittler Gemeinde aber, die keinen Samenfonds aufbringen wollte, wurde mit einem besonderen Beschlußpunkt erwähnt und beauftragt, einen Samenfonds nach der Instruktion des Landwirtschaftskommissariats in dreitägiger Frist aufzubringen.

Der Rätekongress wurde von einer Delegation der Heim-Weber und der Fabrikarbeiter zu Krage besucht. Die Vertreter, beide waren Frauen, beglückten den Kongress und sprachen über einen festeren Zusammenschluß der Arbeiter und Bauern zwecks eiliger Umgestaltung unserer Landwirtschaft und Schaffung von Großbetrieben, die uns mit Produktionswerkzeugen versorgen. Auch von der Franker Kollektivgruppe wurde ein Begrüßungstelegramm erhalten.

In das neue RKR wurden 19 Mitglieder gewählt, davon 4 Frauen und 1 Jugendlicher. Als Vorsitzender des RKR ist ein Arbeiter gewählt, als erster Stellvertreter ein Bauer, als zweiter ein Dorfschullehrer.

Vorbereitung zur Frühjahrsausfaat

verschärft werden muß, um den gestellten Plan zu erfüllen. Alle Dörfer wurden aufgefordert, noch vor dem Laetter den

Getreidefertigstellungsplan

auszuführen (es wurde dabei erwähnt, daß Dittel am allerwenigsten abgeliefert hat).

Getreidebeschaffung

Boycott den Sichelberger Spekulanten

Am 30. März d. J. fand eine Sitzung des hiesigen Dorfkassiers statt, auf welcher die Frage über die Boykottierung der Getreidespekulanten besprochen wurde. Die stimmrechtlosen Bürger Berwein Sophie, Welter Heinrich d. Daniel, Welter Joh. d. Daniel und Hugo Heinrich d. Heinrich wurden boykottiert. Jetzt müßte auch der Bürger Berwein Philipp d. Andreas noch boykottiert werden wegen Spekulation von Getreide. Außerdem ist der Bürger Bödel Friedr. d. Friedr. als böswilliger Nichtablieferer von Getreide auf die schwarze Tafel gekommen. Welter Joh. d. Daniel hält sich versteckt und wird von den Behörden gesucht, da er dem Gerichte übergeben werden soll. Welter Heinrich d. Daniel hat sein ganzes Vermögen auf seinen Sohn schreiben lassen; er will damit den Händen der Gerechtigkeit entgehen. Wir hoffen aber, daß der Dorfrat nicht auf dieses Manöver hereinfallen und ihm eine gehörige Portion geben wird.

Korrespondent.

den und ihm versprochen hatte, 300 Pud Getreide zu liefern, wurde er auf der schwarzen Tafel wieder getrichen, obwohl er noch viel Getreide hat. Die Aktivisten, die sich dagegen wehrten, wurden vom Dorfvorsitzenden bedroht. Wir verlangen deshalb durch die Zeitung, daß dem Halle A. A. der Verkauf von Produkten auch weiterhin gesperrt wird, und zwar so lange, bis er alle seine überschüssige Frucht an den Staat geliefert hat! 17

Neder.

Die strengsten Maßnahmen

müssen ergriffen werden, um die Kulaten zu veranlassen, ihr überschüssiges Getreide zu liefern. Die Strauber, Kanton Seelmann, Getreidekommission erklärte 4 Bauern den Boykott, aber bis heute hat erst einer seine Uberschüsse geliefert und wurde von der schwarzen Tafel getrichen, während die Bürger Weiskner A. d. A.; Schwabenland P. d. D. und Scherer A. d. J. trotz Boykott nicht liefern wollen. Gegen sie müssen noch strengere Maßnahmen ergriffen werden!

Außerdem hat die Kommission noch einige Bürger vorgelesen, die nächstens ebenfalls boykottiert werden sollen, wenn sie ihre Getreideüberschüsse nicht abliefern. 7a

Mitglied.

Die Getreidefertigstellung lahm

Obermonjon, Kanton Margstadt. Obwohl Obermonjon eines der reichsten Dörfer des Kantons ist, so lahm doch die Getreidefertigstellung noch sehr. Nach den Kontrollziffern muß das Dorf noch 19 000 Pud Getreide aufbringen. Nicht nur die Kulaten wollen ihr Getreide nicht abliefern, sondern auch ein Teil der Mittelbauern. Bis heute wurden 7 Bauern boykottiert, darunter auch 3 Mittelbauern. Die werktätigen Bauern hoffen, daß diese Bauern durch die getroffenen Maßnahmen zu Bestand kommen und ihr Getreide ebenfalls schütten.

Leichttaoallerist.

Wer nicht hört, muß fühlen

Margstadt. Am 3. April verhandelte das Volksgericht des 4. Rayons die Angelegenheit des hiesigen Bürgers und Getreidehändlers Alexander des Friedrich Sabelfeld, der es schon seit vielen Jahren verstand, seine Getreideüberschüsse zu hohen Preisen zu verpekulieren. Doch der Krug geht zum Brunnen, bis er bricht!

In diesem Jahre wollte es mit der Spekulation nicht recht klappen. Das Gericht entschied, daß er das Getreide böswillig verheimlichte und verurteilte ihn zu 3 Monaten Zwangsarbeit und Konfiskation von 600 Pud Weizen und 600 Pud Roggen. Da die sofortige Abhülfe der Zwangsarbeit der Wirtschaft schaden könnte, wurde die Zwangsarbeit auf den 1. November d. J. verlegt.

Dieser Fall kann allen denen, die mit ihren hungernden Mitbürgern in den Miskerengebieten kein Mitgefühl haben und ihre Frucht nicht schütten wollen, als Beispiel dienen. G. F.

Boycott den Getreidespekulanten!

Das war die Lösung der Bauern auf der Gemeindeversammlung in Louis, Kanton Mariental. Nachdem das Dorfaktiv und die armen Bauern einen Bericht über die Getreidebeschaffung und über den Kampf mit den Mehlspekulanten angehört hatten, wurde eine Kommission gebildet. Diese boykottierte nach Durchsicht der Liste 7 Bauern wegen ihrer Zurückhaltung bei der Getreideablieferung. Wie ein Lauffeuer ging am andern Tage die Nachricht wegen der Boykottierten durch das Dorf. Alles Protestieren der Kulaten half aber nichts. Nun gingen die Dicksäcke zu schütten an und in wenigen Tagen waren 1000 Pud Getreide beisammen.

Die Armenschaft hofft, daß sich die Kommission auch in Zukunft der großen Aufgabe, die sie übernommen hat, gewachsen zeigt. K.

Keine Spekulation

Brunental, Kanton Seelmann,

steht in der Getreidebeschaffungstapagne an einer der ersten Stellen nicht nur im Kanton Seelmann, sondern überhaupt in unserer Republik. Bis heute wurden in Seelmann 208 000 Pud Getreide beschafft. Von Spekulation ist da nichts zu sehen. Umso trauriger wirkt es, wenn man zusehen muß, wie die Wiesmüller, Marienberger, Moorere Spekulanten ihr Getreide und Mehl an Brunental vorbeiführen. Pfui, Wiesmüller Bauern, schämt ihr Euch denn nicht ein bißchen vor den Brunentalern?

Aber Brunental ist nicht nur in der Getreidebeschaffung, sondern auch in andern wichtigen Kampagnen der Regierung allen umliegenden Dörfern weit voraus. Der Grund zu diesem guten Verhalten unserer Bauern gegenüber unserm proletarischen Staat liegt nicht nur in der attosen Arbeit der Partei-zelle und der Aufklärungsarbeiter, sondern zu einem großen Teil auch darin, daß Brunental viele Zeitungen bezieht (mehr als 1 Exemplar auf 2 Höfe).

W. Grünwald.

Netze Getreidefertigsteller

M. Wobianka, Kanton Ballasowka. Auf einer Versammlung im Monat Februar wurde ein Agent gewählt, der unter der Bauernschaft die überschüssige Frucht aufkaufen und an den Staat abliefern sollte. Dieser Agent — A. Mat — sollte für seine Bemühungen 2 Kop. pro Pud erhalten.

Er bemühte sich aber gar nicht um den Getreideaufkauf, wie das seine Pflicht gewesen wäre, im Gegenteil, die Frucht, die er noch bei den Bauern kaufte, vermahlte er selbst und lieferte das Mehl nach Saratow, wo er pro Pud 5—6 Rubel kiste.

Ein solcher Getreideaufkäufer gehört vor das proletarische Gericht! 7a

Wie sich die Kulaten herausziehen

Straßenfeld, Kanton Kasan-Rut.

Der Bürger Halle A. A. wurde boykottiert, weil er seine Geldentaten schon eine Reihe von Jahren treibt (1925 verheimlichte er 25 Dejt. Ausfaat 1926/27 verließ er sein Getreide an die arme Bevölkerung und verrechnete ihr pro Pud und Monat 40 Kop. Zinsen).

Auch 1928 wollte er sein überschüssiges Getreide nicht dem Staat liefern und heute ist wieder dasselbe Lied. Dafür wurde er boykottiert.

Nachdem er aber nun den Vorsitzenden des Dorfrates zur Hochzeit eingeladen

Die kollektive Bewegung im Kanton

entwickelt sich ziemlich rasch. Und die Kollektive schaffen Warenwirtschaften. In der Landwirtschaft nimmt Frank den ersten Platz ein, die gesamte Bevölkerung steht in der landw. Kreditgenossenschaft (100 Proz.), sieben Erzeugungsgenossenschaften stehen in einer Gruppenvereinigung (Kufi), also die Kleinen Kollektive vereinigen sich in eine große Warenwirtschaft, die einige Hundert Bauernwirtschaften umfaßt und 856 Hektar mehr Ausfaat macht, als im vorigen Jahr. Außerdem besteht noch eine Molkereigenossenschaft und eine Obst- und Gemüßebaugenossenschaft. Die Gruppenvereinigung errichtet eine Remontewerkstätte für landwirtschaftliche Geräte, nur haben manche allzugroßen Appetit, wollen gleich auch eine elektrische Station einrichten, haben aber nicht die nötigen Mittel dazu. Darum sollen sie davon bleiben, bis die Mittel aufgebracht sind. Das Schlechte aber ist, daß Frank viel mit Getreide spekuliert, sogar Mitglieder der Kollektive spekulieren. Diese müssen sofort ausgeschlossen werden, damit sie den Staat nicht mehr weiter melken können.

Chr. Dehberg.

Brennende Ruhr

Roman (gekürzt) aus dem Rapp-Butsch in Deutschland von Karl Grünberg (Fortsetzung.)

„Ich wunderte mich schon immer, daß Sie diese Arbeit so aushalten. Das muß Ihnen doch schwer antommen, da Sie es nicht gewöhnt sind,“ sagte sie teilnehmend.

„Mir blieb ja letztes Endes nichts weiter übrig — und da wollte ich eben, weil ich mußte! Aber Ihnen, Mary, kann ich es ja im Vertrauen sagen, manchmal stand es mir schon bis hier heran,“ antwortete er ehehlich. „Vor allem bin ich glücklich, nun wieder heimlich arbeiten zu können. Wenn ich mal mein Studium wieder aufnehmen kann, wird mir diese Progis sehr zu statten kommen.“

„Da werden wir Sie wohl bei uns in Hasdrubal bald am längsten gesehen haben,“ bemerkte sie.

„Wieso denn das?“

„Nun, das ist doch unausbleiblich. Sie kommen wieder in andere Verhältnisse, verkehren mit Ihresgleichen und...“

„Und schäme ich dann Ihresgleichen, was? — Aber Mary, halten Sie mich für so borniert? Ich werde glücklich sein, wenn ich noch immer zu Ihnen hinauskommen darf. Nicht nur aus Dankbarkeit Ihrem Vater und Ihrer Frau Mutter gegenüber, die mich wildfremden Menschen hier ja wie ihren Sohn aufgenommen haben. Die schönen Abende bei Ihnen sind mir ein Lichtblick gewesen. Wollen Sie mir das glauben?“ — Er war stehen geblieben, hatte ihre Hand ergriffen und sah sie an.

„Wenn Sie es so sagen, muß ich's ja glauben,“ lächelte sie. „Ueberhaupt ist mir Ihre Gesellschaft so lieb geworden. Ich käme gern öfter zu Ihnen,“ fuhr er fort.

„Dann kommen Sie doch, Sie bleiben ja jetzt so oft aus!“

Sutrow schluckte. „Ich möchte nicht unbescheiden sein. Machen dich selten im Hause deiner Freunde, daß sie dir nicht gram werden, sagt Salomo. Aber wenn ich Sie mal abends vom Geschäft...“

„Da muß ich gleich nach Hause,“ fiel sie ihm ins Wort.

„Aber Sonntags?“

Eine Weile ging sie schweigend, den Blick gesenkt, neben ihm her. War er zu weit gegangen, war sie beleidigt? — „Sonntags muß ich auch spätestens um neun Uhr zu Hause sein,“ sagte sie dann leise.

„Nanu, Sie sind doch über zwanzig, ist denn Ihr Vater so streng?“

„Ja, das ist er,“ kam es noch leiser zurück.

„Dann können wir doch mal nachmittags ein bißchen weggehen. Nächsten Sonntag?“ —

„Wenn Sie damit zufrieden sind,“ antwortete sie und blickte ihn verstockt von der Seite an.

5. Kapitel

Jedermann im Industriegebiet fühlte: es lag wieder mal etwas in der Luft. Die Nahrungsmittelkategorien nahmen zu. Die Lebensmittellisten konnten oftmals nicht beliefert werden. Die

Polonaisen wuchsen. Das schuf eine gereizte Stimmung.

Die Geschäftsleute schimpften auf Zwangswirtschaft und Kartensystem. „Im freien Handel gibt es wieder alles in Hülle und Fülle,“ schwächten ihnen viele Arbeiter, vor allem natürlich die vielgeplagten Frauen nach. Andere aber schoben die Schuld auf die Geschäftsleute, die mit „freiem Handel“ freien Bücher meinten. Im „freien Handel“ bekam man schon heute alles. Nicht einmal hintenherum, sondern öffentlich, unter den Augen der Behörden, als „Auslandsware“ deklariert und zu Apothekerpreisen. Die Behörden taten nichts, um dem Wucher zu steuern. Von einer wirtsch. Bestrafung hörte man nie.

Zeigte die Regierung gegenüber Schiefern und Wucherern jede Nachsicht, so ging sie gegen Arbeiter mit um so größerer Strenge vor. Im Bergbau hatte das Ueberstundenabkommen Streikbewegungen ausgelöst. Mit der wachsenden Steuerflamme überall Lohnkämpfe auf. In Bottrop freiteten die Straßenbahnen, in Gladbach die Textilarbeiter, in Düsseldorf die Buchdrucker! Auch im übrigen Reich gürte es, sogar im bestgesetzten Saargebiet traten die Hüttenarbeiter in eine Bewegung: Ueberall bot die Regierung den gesamten Nachtapparat: Polizei, Militär und Justiz auf, die Bewegungen niederzuringen. Besonders erbittert waren die Arbeiter auf die „technische Nothilfe“, die nicht allein in sogenannten lebenswichtigen Betrieben, sondern auch dort eingesetzt wurde, wo keine vitalen Allgemeininteressen auf dem Spiele standen. Die Propagation der Unternehmer trat klar zutage.

Die Gewerkschaften erklärten fünf-

undneunzig Prozent aller Streiks von vornherein als „wild“, und selbst die wenigen, die anerkannt wurden, endigten günstigsten Falls mit irgendeinem faulen Schlichtungskompromiß. Scharnweise verließen die Arbeiter deshalb die Verbände, wurden indifferent, oder traten der „Union“ bei. Daneben lastete noch immer der Belagerungszustand mit Versammlungs- und Presseverboten und die Schutzhaft schwer auf dem Proletariat.

„Roste!“

Dieser Name wurde zum Symbol für alle Gewalt und für alles Unrecht, das man der Arbeiterschaft antat.

„Rostegelst“, „Rosteregime“, „Rostefeldner“, „Rostemeethoden“. Die Bergarbeiter nannten ihre „Hunde“ nach ihm.

Für das ruhe- und ordnungsliebende Bürgertum aber war Roste „noch der einzig Vernünftige“ in der schlappen Reichsregierung. Unter dem Schutz seiner harten Faust konnte man wieder in Ruhe seine Geschäfte tätigen. Die Profite schossen hoch in den Halm.

Leicht, wie man das Geld verdiente, gab man es wieder aus. In den „lauschig“ verhängten Bars und Anmierneipen flogen alabendlich bei Wein, Weib und Gesang die Banknoten! Bündelweise auf den Tisch. War man dann auf der Höhe der Gefühle, so intonierte die Kapelle, „Deutschland, Deutschland über alles!“, wobei man begeistert von der Tisch bis an den Belt mitsang.

Alles tobte und trampelte mit Händen und Füßen. Wehe dem, der nicht schleunigst mit aufstand!

„Kinder, die gute, alte Zeit soll leben!“

„Was wollen die Schängels? — Unser Kaiser ausgeliefert haben? — Unsere Generäle? Sollen doch kommen, sie sich holen!“

Und donnernd brauste ein Donnerhall, wie Schwertgeklirr und Wogenprall.

„Was wollen die Rumpels? — Sollen das Maul halten und Ueberstunden machen. — Ueberhaupt der Achtstundentag ist nur schuld an der Teuerung! — Nur die Arbeit kann uns retten! — Wenn sie länger arbeiten können sie auch die Preise bezahlen. — Alle Streikenden müßten ausgepeitscht werden, die Hezer aber an die Wand! — Wenn man der Roste so könnte, wie er will! — Na, lange geh's so ja sowieso nicht mehr. — Paßt nur auf, eines schönen Tages gib's einen Bums... na, mehr will ich nicht sagen!“

Für Ernst Sutrow war seit seinem Eintritt in das Laboratorium des Stahlwerkes Flaksner die Politik sehr in den Hintergrund geraten. Seine neue Tätigkeit, der er sich voll hingab, nahm sein ganzes Interesse in Anspruch.

Dennoch hatte er bei seiner Arbeit anfangs mit vielen Mißerfolgen zu kämpfen. Die Mitarbeiter waren ausnahmslos Nichtakademiker, und er qualte sich lieber Stundenlang allein, wo vielleicht ein Wort genügt hätte, die Schwierigkeit zu überwinden. Daran hinderte ihn aber nicht allein sein Akademikerthum, sondern in viel größerem Maße die Art und Weise, wie sich diese Leute aufspielten. Insbesondere die Art und Weise, wie sie — obwohl meist selbst aus dem Arbeiterstande hervorgegangen — sich über die Arbeiter erhoben fühlten, verlegten sein Empfinden auf das tiefste. (Fortsetzung folgt.)

Genossenschaftswesen

Mehr Aufmerksamkeit der Schafzucht

Unser Bauer hält fest am Schaf, da dieses ihm Fleisch und Wolle liefert, ohne besondere Ansprüche auf Futter und Pflege zu machen. Schon im Jahre 1928 zählten die Schafherden 460 488 Stück, gegen 382 200 Stück im Jahre 1914. Aber nicht nur um die Zahl handelt es sich, die Verbesserung und Entwicklung der Schafzucht soll hauptsächlich auf die Steigerung der Eigenschaften und des Nutzens des Schafes selbst gerichtet werden. Gänzliches Verzicht auf das rautige Schaf und Massenzüchtung von feinvolligen und veredelten grobwolligen Schafen — das ist der Weg der Schafzucht zur sicheren Wohlstandsquelle des Bauernhofs und der Fabrik.

Die Kreditierung der Schafzucht im vergangenen Jahr durch den damaligen landwirtschaftlichen Genossenschaftsverband verlief höchst unbefriedigend. Die Kredite wurden ohne Vorbereitungsarbeit, ohne Auswahl von Vereinigungen und ohne Übereinstimmung mit den Kantonorganisationen verteilt, was zur Folge hatte, daß die Darlehen in unzuverlässige Hände, teils sogar in Kulakwirtschaften kamen und nur zur Hälfte den bestimmten Zweck erreichten.

Zu dem kommt noch der ungeschickte Ankauf von Marinohammeln im Nord-Kaukasus. Ein großer Teil dieser eingeführten Schafe war mit Krätze und Pocken befallen und ging zugrunde. „Jemand“ hat dieser Sache nicht die nötige Aufmerksamkeit geschenkt, sich nachlässig, verbrecherisch zu dieser Arbeit verhalten und dadurch der Kooperation großen Schaden zugefügt. Dieser „Jemand“ ist bis jetzt noch nicht gefunden, und die Pflicht unsers Gerichtes ist, diesen „Jemand“ zu finden und vor den Richterstuhl zu stellen.

In diesem Jahre ging der Viehzüchterverband in seiner Arbeit zur Veredelung und Einfuhr neuer Schafe vorwärtiger und planmäßiger vor. 21 Organisationen wurden zu dieser Arbeit herangezogen und zur Erweiterung und Führung der Schafzucht kreditiert, aber auch diesmal ging die Arbeit nicht besonders glatt. Bis jetzt haben erst 4 Organisationen ihren Kredit voll verwertet, 15 Organisationen haben die vorgestreckten Summen zu 47 bis 97 Proz. ausgenutzt und 3 haben bis heute noch nicht mit dem Ankauf von Schafen begonnen. Von den letzten drei sind die Kommune „Lenin“ in Djalowa und das Agrotechnikum in Krasny-Rut zu nennen.

Da die Kredite nicht voll und ganz ausgenutzt wurden, sind bis jetzt erst 3663 anstatt 5200 Schafe eingeführt.

Mit solch einem nachlässigen und un-disziplinierten Verhalten der Viehzüchtergenossenschaften zu ihren Verpflichtungen müßte ein Ende gemacht werden.

Im laufenden Jahre beabsichtigt der Viehzüchterverband 10 000 grobwollige Zuchtschafe und eine kleine Zahl Einkolthammel einzuführen. Das dazu nötige Geld streckt der Zentralverband vor und außerdem will dieser der Kooperation den durch die Schafzucht erlittenen Schaden decken.

An Ort und Stelle, und in erster Reihe die Viehzüchtergenossenschaften, muß man jetzt schon mit den Vorbereitungsarbeiten beginnen: neue Ländereien anwerben, die Landeinrichtung durchführen und die Möglichkeit der Errichtung von wohleingerichteten Schafställen besprechen, damit eine gemeinschaftliche Nutzung und Pflege der Schafe ermöglicht wird.

Ohne befähigte und aktive Mitwirkung sämtlicher Sowets- und kooperativen Organisationen, wie auch des Agropersonals sind alle getroffenen Maßnahmen zur Förderung der Schafzucht nicht ins Leben zu rufen.

Sal. Brad.

Gewerbekeoperation

Schusterartikel „Truschent“

Walzer. Auf dem Territorium der Wolgadeutschen Republik entstanden schon viele Schusterartikel, aber keines hat ausgehalten, als das Schusterartikel „Truschent“ in Walzer. Dieses Artikel ist im verflochtenen Wirtschaftsjahr von 13 Mann auf 44 gewachsen, und hat ihr eigenes Kapital von 1046 Rbl. auf 3100 Rbl., oder 43,5 Proz. zur Bilanz, vermehrt. Der Umsatz ist um 131,7 Proz. und die Produktion um 104 Proz. gewachsen. Die Vergrößerung der eigenen Mittel wurde hauptsächlich durch die Erhöhung des Mitgliedsbeitrags von 20 Rbl. auf 35 Rbl. erzielt. Der Mittelaufschlag beträgt 69,7 Proz., und die Ausgaben zum Umsatz 6,6 Proz., was als zufriedenstellend anerkannt werden muß. Die Steigerung der Produktion hatte auch eine Erhöhung des Durchschnittslohnes mit sich gebracht. Wenn der Schuster im Wirtschaftsjahre 1926—27 einen Durchschnittslohn von 31 Rubel 30 Kop. hatte, so stieg dieser Lohn im verflochtenen Jahr schon auf 41 Rubel 50 Kop.

Aber außer diesen Errungenschaften sind auch Mängel in der Arbeit des Artikels aufzuweisen: es fehlt die Kulturarbeit, keine Betriebsberatungen, zu

wenig Lehrlinge und dgl. Der neugewählten Verwaltung wurde vorgeschlagen, alle diese Mängel auszubessern und Maßnahmen zu treffen, um die Arbeit mehr zu mechanisieren, damit der Arbeitslohn gehoben werden kann.

Der Reingewinn für das verflochtene Jahr beziffert sich auf 1168 Rbl. und wurde in verschiedene Fonds verteilt. Im neuen Wirtschaftsjahr wurde der 8 Stundenarbeitstag eingeführt.

W. Grasmück.

Ein Unhold

Ihr müßt geholt werden

Pokrowski. Wir verlangen, daß der Bürger Nowochatski Michael Wassiljewitsch im „Simin-Peresol Nr. 2“ sofort zur gerichtlichen Verantwortung gezogen wird, weil er seine Frau und die Kinder unmenschlich behandelt. Wenn sich einer der Nachbarn als Zeuge für die Frau aufstellen lassen will, dann droht er mit Abbrennen des Hauses und Ermordung. Die Nachbarn fürchten ihn, weil er ständig ein Messer bei sich trägt, um seine Drohung, wenn nötig, wahr zu machen. Der Unhold muß sofort hinter Schloß und Riegel gesetzt und seine Frau und die Kinder vor ihm geschützt werden! 7a

Drei Unterschriften

Radio-Gasse

Am 10. April wurde die 2. Nummer der Radiozeitung „Nachrichten“ und „Trudomaja Prawda“ durch das Translationsnetz der Kantone unserer Republik übertragen.

Die nächste Nummer der Radiozeitung erscheint am Sonntag, dem 14. April, 6 Uhr abends.

Das Pokrowski Kommando hat Zimmer-Kaufprecher erhalten zum Preis von 17 Rbl. 86 Kop. Diese Kaufprecher etagen sich zum Ankauf an das Translationsnetz und zum Radiohören im Familienkreis. Genossen Radioliebhaber, bringt mehr Kaufprecher in die wolgadeutschen Dörfer, damit möglichst viel Leute die deutsche Radiozeitung mitanhören können!

Am Ende der Nowotensaja Straße in Pokrowski, oben auf dem Berge, soll noch in diesem Jahre mit der Grundsteinlegung zum Bau der wolgadeutschen Radiosendestation begonnen werden. Der Bau soll im nächsten Jahre beendet werden, da es in diesem Jahr an Baumaterial mangelt. Der Sender wird eine Stärke von 10 Kilowatt haben, also so stark sein wie der Moskauer Sender Starj Komintern.

Alles Material für die Radiozeitung (Korrespondenzen, Kritik u. dgl.) ist an die Vereinten Redaktion der Zeitungen „Nachrichten“ und „Trudomaja Prawda“ Pokrowski, Kintenkraße 12, einzusenden. Auf dem Briefumschlag oder der Korrespondenz ist der Vermerk „für die Radiozeitung“ zu machen. Die Aufschriften können ohne Marke in den Postkästen geworfen werden.

Seite Freitag, 6 Uhr abends, spricht Gen. Wezels am Mikrophon des Translationsnetzes über das Thema „Religion und neue proletarische Lebensweise“.

In der Hölle der Völker

Glend und Ausbeutung in Indien

Von D. J.

(Schluß)

In einem Lande wie Indien, wo es mehrere Duzende von Nationen gibt, die verschiedenste Dialekte sprechen, wo der Prozentfuß der Schreibfähigen äußerst gering ist, gelingt es den englischen Behörden noch leicht, unter den 240 Mill. Hindus und 70 Millionen Muselmännern den Samen der Zwietracht zu säen. Aber mit dem Anwachsen der Industrie ist in Indien ein mächtiges Proletariat entstanden, das sich trotz aller Terrormethoden der Regierung organisiert und Kampfeserfahrungen erwirbt. Der Klassenkampf verschärft sich gleichzeitig mit dem unaufhörlich weitergehenden Kampfe der breiten Massen um die nationale Befreiung vom Joch des britischen Imperialismus. England zittert vor Angst, diese „Perle der britischen Krone“ zu verlieren. Die kleine Gruppe von Kolonialisten — englischen Beamten und Offizieren — die den größten Teil des Budgets aufzehren, besteht aus sorgfältig ausgesuchten Anhängern des britischen imperialistischen Regimes in Indien.

Die Tat des britischen Generals Dyer, der im Jahre 1920 ohne Ausnahme sämtliche Einwohner in Amritsar verprügeln ließ wegen „Beleidigung“ eines britischen Offiziers, ist noch nicht vergessen. Allerdings verheben die britischen Imperialisten, daß sie mit Gewaltmethoden allein nicht gute Erfolge erzielen können. Darum handeln sie auch mit großer Sorgfalt nach dem alten römischen Prinzip „teile und herrsche“, das zum Leitprinzip der britischen Politik in Indien geworden ist.

John Meynard, ein pensionierter britischer Beamter aus dem Punjab, schrieb kürzlich in der Zeitschrift „Foreign Affairs“ wie folgt:

„Es ist zweifellos wahr, daß die britische Verwaltung sich in Indien nicht behaupten und ihre Macht beibehalten könnte, wenn sie nicht zu den bekanntesten Spaltungsgriffen griffe, unter denen eine auch die Förderung des hindu-muselmännischen Antagonismus ist. Ebenso wahr ist es auch, daß die massenhaften Streikigkeiten der beiden Nationen erst unter der Herrschaft der Engländer begonnen haben.“

Es gibt außerdem noch eine ganze Reihe anderer Ursachen, die die Verstärkung des polizeilichen Druckes in Indien und insbesondere in Bombay begünstigen. Bombay ist das größte Baumwollzentrum Indiens. Die in letzter Zeit durchgeführte Nationalisierung der Produktion hatte eine weitere Verschlechterung der schon vorher kläglichen Arbeitsbedingungen zur Folge. Aber-tausende von Textilarbeitern wurden auf die Straße geworfen. Das Proletariat antwortete mit einem Streik, der über 3 Monate dauerte und mehrere zehntausende von Arbeitern umfaßte. Die Zahl der Arbeitslosen übersteigt 150 000. Die Verhandlungen zwischen Arbeitern und Arbeitgebern blieben ohne Erfolg. Daraufhin bediente sich die Polizei der Patanen zu Streikbrecher- und „Ordnungs“-Zwecken. Diese dunklen Söldlinge der britischen Polizei spielten die Rolle der Provokateure.

Um den Umfang dieses Kampfes richtig einzuschätzen, müssen wir einen Blick in die Arbeiterviertel einer indischen Stadt werfen und die Lebensverhältnisse der Arbeiter kennen lernen.

Die allgemeine schwere Wirtschaftslage des Landes ist bekannt. Nicht weniger als 100 bis 150 Millionen Menschen befinden sich im Zustande chronischen Hungerns. Die englische Regierung, die in Indien für Schulwesen, Krankenhäuser und für die allgemeine Sanierung des Landes und die Entwicklung der Landwirtschaft nur ganz geringe Groschen verausgibt, pumpt mit allen Kräften aus den unteren Schichten der Bevölkerung die zum Unterhalt der Armee und der großen Schar der Beamten notwendigen Mittel heraus. Folgende Zahlen zeigen die Armut der indischen Bevölkerung: 1919, als in England auf einen Bewohner durchschnittlich

1000 Mark, in den Vereinigten Staaten 1400 Mark, in Japan 120 Mark Jahresinkommen entfiel, betrug dies für Indien kaum 40 Mark. Für den Unterhalt der Armee werden ungefähr 70 Proz. des Gesamtbudgets verausgabt. Mit der Verarmung des unteren Ausbeutungsmethoden der Regierung, der Landbesitzer und Wucherer zugrunde gehenden Bauern-tums, nimmt das Glend der Arbeiter in den Städten entsetzliche Formen an. In Bombay wohnen 75 Proz. der Bevölkerung in einem einzigen Zimmer, das durchschnittlich mehr als 4 Menschen fassen muß. Jedoch ein Fünftel solcher Zimmer sind von 9 Menschen und 13 Proz. aller Einzelzimmer von mehr als 10 Menschen bewohnt.

Das Quantum an Nahrungsmitteln, das den meisten Arbeitern zur Verfügung steht, ist kleiner als die im Bombayer Gefängnis vorgeschriebene offizielle Ration der Sträflinge.

Die Löhne sind unglücklich niedrig. Die Arbeitswoche beträgt nie weniger als 90 Stunden. Und nicht einmal den kläglichen Lohn erhalten die Arbeiter voll ausgezahlt. Ein System von willkürlich bemessenen Strafgebern erlaubt immer einen beträchtlichen Lohnabzug. Die dichte Anhäufung von Menschen ergibt einen fürchterlichen hygienischen Zustand. Nach dem Zeugnis der schon erwähnten Gewerkschaftsdelegation sind die Gefängnisse besser und hygienischer geeignet als die Arbeiterwohnungen. Für die Lebensverhältnisse des Proletariats sprechen die Zahlen der Kindersterblichkeit: von je 1000 neugeborenen Kindern sterben 660 Proletarierkinder unter einem Jahr. Die Arbeiterkinder verbringen ihr ganzes Leben in der Fabrik neben ihren Müttern. Kinder von 12 Jahren sind „gefeslich“ als selbständig erwerbsfähig anerkannt. Doch wird ihr Alter nicht auf Grund irgend welcher Dokumente, sondern auf Grund des Fabrikarztes oder oft auch nur des Arbeitssuffesers festgestellt.

Diese fast unvorstellbaren Methoden der Ausbeutung entwickeln den Klassenkampf in Indien immer mehr. Trotz des Regierungsterrors geht das indische Proletariat vorwärts auf dem Wege des Kampfes und mit ständig wachsender Entschlossenheit. Der mächtigsten Demonstration der 20 000 Arbeiter in Kalkutta folgten im Februar die blutigen Ereignisse in Bombay.

Die englische Bourgeoisie will dadurch, daß sie unter der Bevölkerung „religiöse“ Zusammenkünfte provoziert, die Arbeiterbewegung Indiens im Blute ertränken. Aber das wachsende Klassenbewußtsein der indischen Arbeiter spricht klar dafür, daß es den englischen Ausbeutern nicht gelingen wird, die Rache und den gerechten Zorn der wertvollen Massen von den wahren Arbeitern des Blutbades in Indien, das durch England in eine „Hölle der Völker“ verwandelt wurde, abzulenkten.

Lustige Gasse

Der eingeschriebene Brief

Karl bekommt einen eingeschriebenen, aber völlig unkenntlichen Brief von seinem Freunde Hans aus Czernowitz. Als er ihn angestreift öffnet, findet er die tröstlichen Worte: „Mir geht's gut, meine Frau und Kinder sind gesund, das Geschäft geht auch einigermassen.“ Während nimmt Karl einen Stein von sechs Pfund macht ein Postpaket daraus und schickt es unfrankiert an Hans. Als der, froher Ab-nungen voll, das Paket öffnet, findet er neben dem Stein einen Zettel mit den Worten: „Das ist der Stein, der mir vom Herzen gefallen ist, als ich gelesen habe, wie gut es Dir geht!“

Berichtigung

In den in Nr. 70 der „Nachrichten“ veröffentlichten „Untersuchungsergebnissen“ hat sich ein Fehler eingeschlichen, indem sich der Art. „Schlecht gewirtschaftet“ nicht auf „Galka, Kanton Ballasowka“, sondern auf „Galka, Kant. Kamanta“ bezieht.

Verantwortlicher Redakteur: J. Schmidt.
Haupttitelher: der WSKR der WD Nr. 327

Schluß-Bilanz

der Walzerer Zentralen Arbeiter- und Bauern-Kooperative d. WSKR d. W. u. D. zum 1. Oktober 1928

Aktiv:

Passiv:

1	Kassa und laufende Rechnungen	9675 84	4,4
2	Wertpapiere und Forderungen	17081 42	7,8
3	Zuventar:		
a)	bewegliches	5279 64	
b)	unbewegliches	27850 58	33130 22
4	Waren:		
a)	in den Ecken und auf Lager	117652 64	
b)	in den Hilfsunternehmungen	2569 73	
c)	auf dem Wege	2822 89	123045 26
5	Debitoren:		
a)	Arbeiter und Angestellte	336 96	
b)	Unternehmungen und Anstalten	18556 42	
c)	Mitglieder auf Kreditierung	2308 12	
d)	Vorschußgelder	3421 -	
e)	zweifelhafte Schulden	1582 22	
f)	verschiedene	1598 91	27803 63
6	Ausgaben auf die zukünftige Abrechnungperiode	7998 65	3,6
7	Erhaltene Wechsel:		
a)	in dem Vorisseulle	230 54	
b)	bilanzierte	500 -	
c)	auf Intasso	967 04	1697 63
		220432 65	100,0%

1	Kapitalien:		
a)	Paikapital	18922 93	
b)	Grundkapital	22429 33	
c)	Amortisationskapital	1239 15	
d)	Reservekapital	791 11	43376 52
2	Fonds:		
a)	zur Kooperation der Armen	602 99	
b)	zur Verbesserung der Lage der Arbeiter und Angestellten	8 05	611 04
3	Anleihen:		
a)	Bänke auf diskontierte Wechsel	500 -	0,2
4	Kreditoren:		
a)	Arbeiter und Angestellte	307 75	
b)	Mitglieder auf Kreditierung	114 84	
c)	Unternehmungen und Anstalten	27355 13	
d)	Vorschußgelder	50 -	
e)	verschiedene	443 67	28271 39
5	Ausgestellte Wechsel	131623 83	59,7
6	Transitorische Summen	773 94	0,4
7	Resultate:		
a)	Reingewinn für das Jahr 1927/28 Operationsjahr	15275 93	6,9
		220432 65	100,0%

Vorsitzender der Verwaltung: Knippenberg
Mitglieder der Verwaltung: Solj u. Jusuf

Vorsitzender d. Revisionskommission: Rothärmel
Mitglied der Revisionskommission: Wille
Buchhalter: Feing

Gewinn- und Verlust-Konto

der Walzerer Zentralen Arbeiter- und Bauern-Kooperative zum 1. Oktober 1928

1	Handelsauslagen	94267 16	
2	Abzüge zur Bildung der Reserve- und Amortisationskapitalien	2030 26	
3	Verschiedene Auslagen	375 94	96673 36
4	Reingewinn	15275 93	
		111949 29	

1	Realisierte Aufschläge auf die verkauften Waren	111543 43	
2	Rest des Reservekapitals	187 77	
3	Verschiedene Einnahmen	218 09	111949 29
		111949 29	

Vorsitzender der Verwaltung: Knippenberg
Mitglieder der Verwaltung: Solj u. Jusuf

Vorsitzender der Revisionskommission: Rothärmel
Mitglied der Revisionskommission: Wille
Buchhalter: Feing

„Bereite dich für eine Hochschule vor“

7 Bücher, 3 000 Seiten, Preis 13 Rubel.

Die Ausgabe ist nach den vom Volkskommissariat für Aufklärung der WSKR auf das Jahr 1929 bestellten Programmen zusammengestellt.

Abteilungen: Gesellschaftskunde, russische Sprache, Physik u. Mathematik.

Lauf Bestellungen sind schon 56 000 Komplekte vergiffen.

Das volle Komplekt, 7 Bücher, kann man in der Buchhandlung der vereinigten Verlage „Molodaja Gwardija“, „Pab. Proswenniki“, „Moskowskij Rabotnik“ und „Proletarij“ g. Saratow, ul. Respubliki 17, kaufen.

Es werden Bestellungen auf die nächste Ausgabe entgegengenommen.

Verlangt unentgeltlich die Prospekte und Abonnementbedingungen.

Jeder, der in eine Hochschule eintreten will, muß sich die Ausgabe

„Bereite dich für eine Hochschule vor“

anschaffen. Nr. 500